

traditionell geführtes jüdisches Leben Feuer und Flamme werden zu lassen. Wenn die Eltern ihren Kindern nur jüdische Pflichten vorleben und keine Freude darin fühlbar ist, werden sich die Kinder früher oder später davon abwenden, denn wer will schon ein freudloses Dasein mit endlosen Auflagen fristen?

Oft sprach Rav Feinstein über die immensen Schwierigkeiten, mit denen die meisten frommen Juden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Amerika konfrontiert waren. Es war üblich, sechs Tage zu arbeiten, aber es war der Sonntag, der arbeitsfrei war. Wenn jemand am Samstag nicht zur Arbeit erschien, wurde ihm am Montag meistens die Entlassung ausgehändigt. Um ihre Familien zu ernähren, gingen viele jüdische Männer am Schabbat zur Arbeit, nachdem sie zuvor in einem sehr frühen Minjan die Schabbatgebete verrichtet hatten. Sie litten darunter, sich diesen äußeren Zwängen ergeben zu müssen und sagten zu Hause oft (auf Jiddisch): „Es is schwer zu sein a Jid!“ Ihre Kinder folgerten meistens daraus, dass es diese Opfer nicht wert sei, ein toratreues Leben zu führen, und nahmen den „American way of life“ an.

Haschem wünscht nicht, dass wir die Tora nur annehmen, weil wir es müssen. Wir sollen die Mitzwot mit großer Freude erfüllen, weil wir wissen, dass dies der wirkliche Inhalt unseres Lebens ist und nicht die Jagd nach Erfolg, Geld und Macht. Materielle Dinge vergehen, aber Mitzwot führen zu einer Belohnung, die Zeit und Raum sprengt.

Die Tora unterstreicht, dass wir das Leben wählen sollen – ein Leben voller Simcha, wirklicher Freude, weil wir das Privileg haben, Juden zu sein und das Geschenk der Tora erhalten haben. Diese Freude wirkt ansteckend und unsere Nachkommen werden gern und mit Freude in unsere Fußstapfen treten.

Herausgegeben von der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschlands